

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 J. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 J.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 182.

Hirschberg, Sonnabend den 5. November.

1881.

Wichtige Kundgebung.

Das Organ Bismarck's, die „Pr.-C.“, sagt:
Die am 27. v. Mts. vollzogenen Wahlen haben
in fast 300 von den 397 Wahlkreisen endgiltige Er-
gebnisse gehabt.

Von den Gewählten gehören folgenden Parteien an:

44 den Deutschconservativen, die zuletzt zählten	59
25 den Freiconservativen (deutsche Reichspartei), die zuletzt zählten	49
97 dem katholischen Centrum, das zuletzt zählte	102
15 den Polen, die zuletzt zählten	14
30 den Nationalliberalen, die zuletzt zählten	62
2 der liberalen Gruppe, die zuletzt zählte	15
24 den SeceSSIONisten, die zuletzt zählten	23
36 der Fortschrittspartei, die zuletzt zählte	28
0 den Socialdemokraten, die zuletzt zählten	8
1 den Wilden, die zuletzt zählten	25
14 Protestler und Partikularisten aus Elsaß-Loth- ringen, die zuletzt zählten (4 erled. Mandate)	9
6 Partikularisten aus Hannover	3
3 von der süddeutschen Volkspartei, die zuletzt zählte	3

Es finden also 100 Stichwahlen statt, und zwar
kommen noch in dieselben: etwa 22 Deutsch-Conserva-
tive, 12 von der deutschen Reichspartei, 20 vom Cen-
trum, 4 von den Polen, 30 von den Nationalliberalen,
18 von den SeceSSIONisten, einige 30 von der Fort-
schrittspartei, 20 von den Socialdemokraten in die Wahl.

Um diese Zahlen, um das Ergebnis der Wahlen,
wie es bis jetzt vorliegt, richtig zu verstehen, muß man
den Ausgangspunkt der Wahlbewegung ins Auge
fassen:

Die jetzige Bewegung hatte ihren Ursprung in der
Versezung der nationalliberalen Partei durch
die Abtrennung (SeceSSION) der nach links neigenden
Mitglieder derselben; hierdurch wurde einerseits der
Regierung das Wirken in Gemeinschaft mit den Libe-
ralen unmöglich gemacht, andererseits die Hoffnung
der Fortschrittspartei, allmählich die ganze
liberale Partei in eine offene Gegnerschaft gegen
die Regierung zu ziehen, bedeutend ermutigt.

Zugleich wurde es immer offener, daß in dem
Gegensatz gegen die Regierung die Fortschrittspartei
die Führung übernahm und immer mehr den einzig
thätigen Bestandtheil der Opposition bildete.

Hieraus ergab sich das erste Ziel der Regierung:
sie hatte zunächst den Besitzstand von 1878 zu wahren,
sie mußte aber besonders die Fortschrittspartei bekämpfen
und in ihrer wahren Gestalt schildern, um die anderen
Parteien und die Wähler vor Irreleitung zu hüten.
Andererseits aber hofften die Freunde der Regierung,
eine feste, zuverlässige Mehrheit für die Pläne des
Kanzlers auf dem wirtschaftlichen, socialen Gebiete zu
gewinnen.

Dieses Streben ist für jetzt nicht in Erfüllung
gegangen, vielmehr hat sich die liberale Bevölkerung
in dem Zwiespalt der Nationalliberalen unter sich mehr
auf Seiten der SeceSSIONisten gestellt, welche die Re-
gierung gerade um ihrer wirtschaftlichen Politit willen
im Verein mit der Fortschrittspartei entschieden bekämpfen.
Weniger als je darf daher die Regierung
hoffen, ihre Entwürfe für die Neugestal-
tung des wirtschaftlichen Lebens des Vol-
kes in naher Zeit mit Hilfe der liberalen
Partei durchzuführen.

Alle weitergehenden Absichten der Regierung sind
daher vorläufig gescheitert: es wäre müßig, jetzt zu
untersuchen, welche — zum Theil augenblickliche —
vorübergehende Umstände zur Unterstützung der Gegner
beigetragen haben, — es handelt sich jetzt bloß um
das Ergebnis, welches nicht wegzuleugnen ist.

Dagegen sind die ursprünglichen Hoffnun-
gen der Opposition, die conservative Richtung im
Volke als eine bloß zufällige Erscheinung der vorigen
Wahlen darzustellen, durch die jetzigen Ergebnisse als
gescheitert zu erachten. Die deutsch-conservative Partei
in Preußen wird vermuthlich in alter Stärke erscheinen.

Die andere Partei der Conservativen, die deutsche
Reichspartei (die Freiconservativen), hat dagegen be-
deutende Verluste erlitten, und zwar theilweise (beson-
ders in Schlesien und hier und da in Süddeutschland)
an die Katholiken. Die Partei hatte bisher auch einige
wesentlich katholische Kreise inne, die jedoch bei den in-
neren Kämpfen der letzten Jahre nicht eine unfreund-
liche Stellung zur Regierung einnehmen wollten und
deshalb nicht Mitglieder der katholischen Partei gewählt
hatten. Jetzt nun, wo wieder versöhnlichere Beziehun-
gen zwischen Staat und Kirche zur Geltung zu gelan-
gen scheinen, und wo andererseits die katholische Partei
in vielen wirtschaftlichen Beziehungen der Regierung
keineswegs so schroff gegenübersteht, wie die liberalen
Parteien, mithin eine katholische Wahl nicht ohne Wei-
teres die Bedeutung der Opposition hat, glaubte ein
Theil jener Kreise zur Vertretung durch
conservative Katholiken zurückkehren zu
sollen. Die katholische Partei geht wohl mit eini-
gem Zuwachs aus den Wahlen hervor.

Wenn übrigens die Wahlen im Einzelnen zum
Theil nachtheilig für die conservative Sache ausgefallen

Aus dem Brotbeutel eines Bleisürten.

Ich bin ein Soldat unseres geliebten Kaisers Wil-
helm I. gewesen und habe meine Treue durch freudige
Hingabe meines Blutes beweisen können; — auch bin
ich Gott dankbar dafür, daß ich Menschen kennen und
achten gelernt habe, die das Herz auf dem rechten
Flecke hatten; nicht schwächten, sondern handelten, weil
sie nicht angesteckt waren von dem Gift, das die Volks-
verführer durch Wort und Schrift in den Kneipen und
in die friedlichen Häuser austreuten.

Jeder Mensch ist genöthigt, in den Kampf für die
Bedürfnisse des Lebens einzutreten. Keiner kann sich
der Lebensaufgabe entziehen, die ihm vom Schöpfer
gestellt wird. Wie Wenige sind sich aber heutzutage
ihrer Pflicht bewußt! Wie Wenige finden den
richtigen Weg, der zur Glückseligkeit führt, der das
Herz erfrischt!

Woher kommt das?

Meine Beobachtungen und Erfahrungen in den
letzten vierzig Jahren haben ergeben, daß Blindheit
und Taubheit, Vergnügungssucht und Armuth, Unver-
schämtheit wie Verzagtheit, Habgucht und Schwindel
zugenommen; Treue, Zuverlässigkeit, Vertrauen und
Glauben abgenommen haben; daß die Wurzel dieses
Uebels in der fehlenden sittlichen Erziehung der heuti-
gen Menschen liegt. Daß daher an die Stelle der
Arbeit, Einfachheit und Bestimmtheit eine moralische
Begriffsverwirrung getreten ist, die in ihrem Strudel
bei den unausbleiblichen Folgen Alles mit sich in die
Tiefe ziehen wird, was schlaff und locker ist. Dies
sind Zustände, die verbessert werden müssen. Ein
reiches Feld der Thätigkeit bietet sich in jedem Augen-
blick auch außer den Eltern und Lehrern jedem Ein-
zelnen dar. Nur dann können wir helfend die hoch-
herzigen Absichten Sr. Majestät des Kaisers unter-
stützen, der unausgesetzt thätig ist, das Wohl und Glück
seines Volkes zu fördern. Laßt uns Alle darum als

Mitarbeiter wetteifern im Kampfe des Lebens in gu-
ten Handlungen, in Fleiß, Pflichttreue und Gehorsam,
in Nüchternheit, Nächstenliebe und Zuverlässigkeit, in
Gerechtigkeit, Ordnung und Wahrheit, dann wird das
deutsche Volk in den Friedenswerken so Großes leisten,
wie es als „Volk in Waffen“ in den Schlachten und
Gefechten, bei den Strapazen und Marschen der glori-
reichen Kriege geleistet hat; und wie dort aus der blu-
tigen Arbeit ein ruhmvoller Friede entstanden, so wird
auch hier durch die Pflege christlicher Tugenden eine
gesegnete Ernte emporstieigen — denn, wie man sich
bettet, so schläft man.

Ueber den traurigen Schiffbruch des Dampfers „Clan Macduff“.

Derselbe verließ Liverpool mit einer werthvollen
Ladung und 15 Passagieren, alle nach Bombay reisend,
nebst einer 43 Köpfe zählenden Schiffsmannschaft. Es
war neblig, als der Pilot das Schiff in der Nähe
von Holyhead verließ. Es war eine hohe See und
der Wind entwickelte sich zu einem Sturme. Am Mitt-
woch wurde ein Leck im Maschinenraum entdeckt, und
obgleich alle Mannschaften an Bord ununterbrochen
Tag und Nacht an den Pumpen thätig waren, stieg
das Wasser immer höher. Am Donnerstag um Mit-
tag, während der Wind immer stärker geworden und
im Maschinenraume die Wassermasse auf sechs Fuß
Höhe gestiegen und die Feuer ausgelöscht waren, drängte
sich dem Capitän die Ueberzeugung auf, daß das Schiff
nicht zu retten sei, und er traf daher Anstalten, daß die
vorhandenen sechs Boote in Bereitschaft gesetzt wurden,
um das Schiff zu verlassen. Das größere Rettungs-
boot wurde zuerst in die wogenden Wellen hinabge-
lassen, aber durch die Gewalt derselben zertrümmert.
Hierauf gelang es, ein Privatboot des Capitäns, in
welchem sich 10 Personen befanden, glücklich in die

Wellen hinabzulassen, und verschwand dasselbe in weni-
gen Minuten aus den Augen. In dem nächsten der
in See gelassenen Boote befanden sich 4 Seelente, von
welchen die über Bord springenden Passagiere in das-
selbe gehoben wurden. Einer Frau Jacobs wurde
alsdann ihr vierjähriges Mädchen zugereicht, aber ein
plötzlicher Wellenschlag trieb das Boot von dem Schiffe
seitwärts, so daß das Kind in das Wasser fiel und
leider ertrank. Ein zweites Kind gelangte aus den
Händen des Capitäns glücklich in die Arme der fast
wahrnsinnigen Mutter. Das Boot trieb nach dem Hin-
tertheile des Schiffes zu und verschwand ebenfalls bald
in den ungeheuren Wogen. Es war nun nur noch
ein Boot übrig, um den Rest der noch an Bord be-
findlichen Personen, 45 an der Zahl, aufzunehmen.
Der zweite Schiffslieutenant und zwei Matrosen wur-
den in diesem ins Wasser hinabgelassen und die noch
übrigen Passagiere auf gleiche Weise wie bei dem
vorigen Boote in dasselbe gezogen. Nachdem so
alle Passagiere den Booten anvertraut worden, um-
gürtete der Capitän Webster sich selbst mit einem
Schwimmgürtel und sprang hinab in die brandenden
Wogen und wurde ebenfalls an das Boot herangezogen
und in dasselbe gehoben. Der Obergeringieur und
einer von der Schiffsmannschaft folgten seinem Bei-
spiel, und auch dieses Boot wurde von dem Tode ge-
trennt. Dieses Boot trieb mit dem Wind und verlor
sich in dem stäubenden Fluthwasser. Neunzehn Per-
sonen von der Schiffsbemannung, für welche kein
Raum in den kleinen Booten übrig war, verblieben,
ihrem Schicksal überlassen, an Bord des Schiffes, wel-
ches während der Nacht vollständig dem Sturme preis-
gegeben war, als der Schiffszimmermann ein Dampf-
schiff in Sicht erblickte. In zwei Stunden hatte der
Dampfer „Upupa“ sich ihnen auf Hörweite genähert,
und zwei Boote abgeschickt, welche die 19 Mann auf-
nahmen und am Sonnabend Abend in Plymouth lan-

sind, so ist doch selbst von fortschrittlicher Seite dem conservativen Geiste der Bevölkerung insofern gehuldigt worden, als nicht bloß die Treue gegen das Königthum lauter als früher versichert, sondern auch das vor Kurzem von der Leitung der Fortschrittspartei selbst ausgegebene Feldgeschrei: „Der Kanzler muß fort von seinem Plaze“ — jetzt verleugnet wurde. (Bei uns leider nicht! D. Red.)

Die gemäßigte Strömung der Liberalen hat sich nicht erhalten, vielmehr haben die Parteien nach links mehr Zuwachs gewonnen.

Die Zerspaltung der Stimmen, welche durch die Vorgänge innerhalb der liberalen Partei und durch ihre völlige Loslösung von den Conservativen herbeigeführt wurde, machte es den Socialdemokraten möglich, öfter als früher in die Stichwahl zu kommen, wogegen auch nicht ein socialdemokratischer Abgeordneter ohne Weiteres gewählt worden ist.

In Berlin soll, wie liberale Stimmen versichern, ein erheblicher Theil ihrer früheren Anhänger sich von ihrem Einfluß losgesagt und für die conservativen Candidaten gestimmt haben. Insofern dies richtig ist, wäre es der schlagendste Beweis, daß in Wahrheit das beste Mittel, die Arbeiter dem verderblichen Einflusse der Socialdemokratie zu entziehen, die Erfüllung der berechtigten socialen Wünsche ist, wie sie von der Regierung angestrebt wird. Wenn sich die Thatsache bestätigt, würde daher die Regierung darin nur eine dringende Mahnung zum Beharren auf dem betretenen Wege finden können.

Das Wahlergebnis ist im Ganzen hinter den Erwartungen der Regierung zurückgeblieben; wie sich aber die parlamentarischen Verhältnisse gestalten werden, das ist noch keineswegs zu übersehen, es hängt von der Stellung der Fractionen unter einander und zur Regierung, es hängt von ihrer Stellung zu den einzelnen großen Fragen ab.

Die Regierung ist nach wie vor von der Heilsamkeit ihrer Bestrebungen im Interesse des Volkes überzeugt und wird auf die Verwirklichung derselben trotz der gesteigerten Schwierigkeiten, fort und fort bedacht sein.

Je zersähereener im nächsten Reichstage die Parteien in Bezug auf alle positive Schöpfungen voraussichtlich sein werden, desto mehr wird man erkennen, daß eine wirkliche Förderung des Volkswohls nur im festen Anschlusse an die Regierung möglich ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Nov. Se. Majestät der Kaiser und Königin besuchte gestern Abend die Vorstellung im Schauspielhause und nahm später den Thee und das Souper im Königl. Palais allein ein. — Im Laufe des heutigen Vormittags empfing Allerhöchstselbe zunächst den General-Arzt Dr. Leuthold, hörte dann

den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und arbeitete hierauf gemeinschaftlich mit dem Kriegsminister General der Infanterie v. Kameke und dem Chef des Militär-Cabinet's Generalleutnant v. Albedyll. Das Diner nimmt Se. Majestät der Kaiser um 5 Uhr im Königl. Palais allein ein.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen treffen nach etwa vierwöchentlicher Abwesenheit von ihrer Reise nach der Schweiz und Italien heute Abend gegen 12 Uhr in Berlin ein, gedenken im hiesigen Kronprinzlichen Palais zu übernachten, um sich morgen nach Potsdam zu begeben.

Von gut unterrichteter Seite wird zugegeben, daß während der Anwesenheit König Humberts in Wien auch die Frage über das Verbleiben des Papstes in Rom besprochen worden sei.

Der moderne Prophet Cohn-Moses ruft heute Folgendes dem Reichskanzler zu, indem er ihm den Spruch der Wahlurne vom 27. October auslegt: „Bedenken Ew. Durchlaucht, daß es das Volk gewesen ist, welches zu Ihnen gesprochen hat. Und es hätte eine noch weit vernehmlichere Sprache geredet, es hätte eine große liberale Majorität in den Reichstag gesandt, wenn durch den Kulturkampf nicht anomale Verhältnisse in Deutschland geschaffen wären.“ — Selbst den Kulturkampf, den sie selbst hervorgerufen, den sie jahrelang in ihrem Interesse benutzt haben, in dessen Schatten die Gründer das Volk ausbeuteten, den Kulturkampf, den sie, so lange er blühte, mit Stolz als ihr Werk für sich in Anspruch genommen, selbst den führen die Heuchler jetzt gegen die Regierung ins Feld!

Ein von Seiten des hiesigen Central-Wahl-Comité's der Conservativen an den Fürsten Bismarck gerichtetes Ergebnistelegamm ist von dem Reichskanzler mit dem Bemerkten beantwortet, daß er für jede Unterstützung dankbar sein werde, welche er im Kampfe gegen die seiner Meinung nach Kaiser und Reich gefährdenden Bestrebungen der Fortschrittspartei finde.

Man schreibt uns: Eine gestrige Gerichtsverhandlung mit der schließlichen Verurteilung des Angeklagten zu anderthalb Jahren Gefängnis und der sofortigen Abführung desselben ist gerade in dem Augenblicke von Interesse, wo die „Prov.-Corresp.“ die Fortschrittspresse verantwortlich macht für den wüsten Ton der jetzigen Wahlbewegung. Es ist in der That gerecht, wenn dasselbe Blatt, welches noch vor wenigen Tagen den bekannten Artikel: „Gefindel, her zu mir!“ geschrieben hat, in dem Proceß nicht nur von dem Staatsanwalt, sondern auch von dem Vorsitzenden des Gerichts auf das Entschiedenste gebrandmarkt wird und wenn sein Verhalten in der letzten Zeit eine Strafe gefunden hat, wie sie gegen Ausschreitungen der Presse selten nöthig ist.

Darmstadt. Der flüchtige Bankier Nathan von hier, welcher nach Veruntreuung von mehr als 300,000 Mark anvertrauter Gelder sich aus Darmstadt entfernt

hatte und wegen betrügerischen Bankerotts verfolgt wurde, ist in Köln ergriffen worden.

Dresden. Die Reichstagswahlen in Sachsen sind diesmal dadurch bemerkenswerth, daß es keinem einzigen Socialdemokraten gelungen ist, im ersten Wahlgange durchzudringen. Die Niederlage in Sachsen ist für die Socialdemokraten um so empfindlicher, als Sachsen von allem Anfang an ihre Hochburg bildete. Ihre meisten Abgeordneten, die niemals mehr wie ein Duzend zählten, wurden in Sachsen gewählt, und noch im vorigen Reichstage war Sachsen durch 5 Socialdemokraten vertreten. Diesmal haben sie nur erreichen können, daß sie in fünf Wahlkreisen in die engeren Wahlen kamen. Im Uebrigen hat sich Sachsen auch diesmal als conservativ bewährt. Die Conservativen wurden in 6, die Freiconservativen in 2 Kreisen gewählt, und in mehreren Kreisen kamen sie mit Aussicht auf Erfolg zur Stichwahl. Verloren haben, neben den Socialdemokraten, die Nationalliberalen, welche nur drei Sitze, und die Fortschrittspartei, welche zwei Sitze erlangte.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser und die Kaiserin sind nach Gödöllő zurückgekehrt. — König Humbert hat bei seiner Abreise von Wien den dortigen Armen 8000 Frs. geschenkt.

Schweiz.

[Gotthardtunnel.] Am Mittwoch, Morgens 9 Uhr 50 Minuten, ist der erste directe Zug von Airolo in Göschenen angelangt. Die Fahrt dauerte 50 Minuten. 100 Personen haben daran theilgenommen.

Frankreich.

In Paris ist gestern wieder ein Ministerrath abgehalten worden. Nach der „Nat.-Ztg.“ sollen in demselben sehr befriedigende Mittheilungen über Unterredungen gemacht worden sein, welche der Präsident der Republik und der Minister des Innern mit dem deutschen Botschafter Fürsten Hohenlohe hatten.

Die Demission des französischen Cabinet's soll heute Abend erfolgen. Sämmtliche Minister mit Herrn Ferry an der Spitze werden dem Präsidenten Grévy ihr Abdankungsgesuch überreichen und für Gambetta wird die Stunde geschlagen haben, wo er auch äußerlich an die Spitze der Geschäfte der Republik tritt.

Gambetta wird, nun er die Republik Tunis in der Tasche hat, mit Gladstone möglichst herzlich sich zu stellen suchen; beide hoffen die Pforte ja gründlich.

In Tunis gestalten sich jetzt die Angelegenheiten für die Franzosen etwas günstiger. Die Aufständischen sind in der Gegend zwischen Kes, Baghuan und Kairuan nunmehr fast vollständig geprenzt, ein Theil derselben hält nur noch den Berg von Samada besetzt.

England.

Bei den gestern in allen englischen Städten stattgefundenen Municipalrathswahlen haben im Allgemeinen die Conservativen über die Liberalen gestegt.

Im englischen Cabinet scheinen Veränderungen bevorzustehen. Ein Londoner Blatt meldet, daß Gladstone binnen Kurzem abdanken und Lord Derby an seiner Stelle in das Ministerium treten werde.

deten, von denen jedoch inzwischen zwei gestorben sind. In Ballycotton sind nach dem Telegramm 3 Personen in ganz erschöpftem Zustande angekommen. Unter diesen ist der zweite Schiffsleutnant, welcher mittheilte, daß das Rettungsboot, Nr. 3 bezeichnet, 25 Personen enthielt. Um 7 Uhr Abends sei das Boot umgeschlagen und nachdem es sich wieder gerichtet, seien nur noch fünf derselben übrig gewesen, von welchen zwei an Erschöpfung starben. Die übrigen drei, von denen er einer ist, wurden vor dem Winde hergetrieben und strandeten an der Ballyandreen-Bucht bei Ballycotton. Im Ganzen sind 29 Personen des „Clan Macduff“ umgekommen.

Die künstliche Befruchtung der Forellen.

Von allen Süßwasserfischen eignet sich die Familie der Salmonen am besten zur künstlichen Züchtung, einmal, weil letztere durch gewisse anatomische Besonderheiten ihres Körperbaues erleichtert wird, sodann weil die Salmonen in den Gewässern der nördlichen Zone vortreflich gedeihen und schnell wachsen und endlich, weil die Laichzeit bei den meisten Gattungen derselben, wie namentlich bei der Bachforelle, in die kalte Jahreszeit fällt. Die Bachforelle lebt in kleinen Flüssen und Bächen mit lebhaft fließendem, daher sauerstoffreichem, klarem, nicht über 18 Grad R. sich erwärmendem Wasser; sie bevorzugt kieseligen Untergrund, wie ihn vornehmlich Wald- und Gebirgsbäche aufweisen. Um die künstliche Befruchtung vornehmen zu können, ist es nöthig, daß man eine entsprechende Anzahl laichreifer Forellen beiderlei Geschlechts, wobei das Verhältnis von zwei Drittel Weibchen und ein Drittel Männchen wahrzunehmen ist, sammelt und nach dem Geschlecht getrennt in besonderen, durch Gitter abgegrenzten, gereinigten und mit Kies bestreuten Abtheilungen im fließenden Bache gefangen hält. Zur exacten Aus-

führung des künstlichen Befruchtungsgactes ist es nöthwendig, mit dem natürlichen Hergang desselben bekannt zu sein.

Die reifen Eier der Süßwasserfische bestehen aus der äußeren Schalenhaut und dem Dotter, welcher letzterer wiederum aus der Dotterhaut und der Dottersubstanz zusammengesetzt ist. Ein an seinem Ausgange in der äußeren Schalenhaut sich als spiegelnder Flecken mit einem weißen Punkte markirender Kanal dient zur Leitung der befruchtenden Flüssigkeit des Männchens. Die Eier sind, sobald sie reif und lebensfähig sind, klar und durchsichtig; nach der Befruchtung werden sie anfangs trübe, erlangen aber bald ihre frühere Durchsichtigkeit wieder. Im Innern des befruchteten Eies bildet sich ein kleiner kreisförmiger Fleck, welcher die Ansammlung der den Keim bildenden Moleküle bezeichnet. Diese Veränderung tritt, jedoch langsamer, auch bei unbefruchteten Eiern ein, letztere werden aber nach einiger Zeit, sobald die befruchteten wieder hell geworden sind, bei geringer Berührung sofort undurchsichtig und schmutzig weißlich. Dieses Kennzeichen läßt spätestens 24 Stunden nach dem Befruchtungsgact die befruchteten und unbefruchteten Eier von einander unterscheiden.

Was nun die künstliche Befruchtung anbelangt, so unterscheidet man eine nasse und eine trockene Methode. Empfehlenswerth ist die letztere, da sie der physiologischen Thatsache, daß das Ei, in das Wasser gebracht, sofort solches aufzusaugen beginnt, und daß es nur während dieser Aufsaugung befruchtet werden kann, Rechnung trägt. Man verwendet zu der Manipulation der trockenen Befruchtung ein gläsernes Gefäß mit flachem Boden, Schüssel oder Suppenteller, und versährt darauf dergestalt, daß zunächst ein weiblicher Fisch mit der linken Hand knapp hinter den Kiemenbedeckeln so angefaßt wird, daß sein Rücken nach oben gerichtet und der Bauch in horizontaler Richtung etwa in der

Höhe des halben Fisches, jedenfalls nicht zu hoch über dem Gefäß sich befindet; darauf streift man mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand an den Bauchseiten des Fisches unter sanftem Druck herunter, wodurch die Eier zum Austreten gebracht werden und in einem Strahle in das untergestellte Gefäß gleiten. In dieser Weise können 3—5 Weibchen der Eier entledigt werden, jedoch empfiehlt es sich, mit der Milch nicht allzu sparsam umzugehen. Letztere wird nun, wie folgt, erlangt: man ergreift ohne Ueberreilung ein Männchen, hält es auf die eben beschriebene Art über das Befruchtungsgefäß, dessen Boden am besten nur in einfacher Schicht mit den Eiern bedeckt ist, und veranlaßt den Fisch durch Streichen in der vorerwähnten Weise, einige Tropfen Milch auf die Eier auszuspritzen.

Nachdem alsdann vorsichtig mit der Hand Eier und Milch durcheinander gemischt sind, werden schleunigst einige Eßlöffel voll Wasser am Rande der Schüssel zugesüttet und wird darauf die Schüssel sanft geschaukelt oder der Inhalt mit dem Finger umgerührt. Nach einer Pause von 12—15 Secunden wird mehr Wasser zugegeseht, wobei man wiederum vermeiden muß, die Eier direct und unsanft zu treffen, da sie frisch befruchtet sehr empfindlich sind und leicht absterben. Haben darauf die Eier 20—25 Minuten ruhig gestanden, so wird das trübe Wasser abgegossen und durch wiederholtes Ab- und Zugießen rein gewässert. Das Wasser, welches hierzu benutzt wird, sei jedenfalls nicht kälter als dasjenige, in welchem die Forelle seither gelebt hat, am besten von gleicher Beschaffenheit. Diese Art der künstlichen Befruchtung, welche auf die natürlichen Bedingungen des Begattungsprozesses jede Rücksicht nimmt, darf als die sicherste bezeichnet werden, welche, erprobtermaßen, wenn mit Vorsicht ausgeführt, Verluste nicht entstehen läßt.

(Schles. Landwirth.)

Rußland.

Man schreibt von dort: „Zu den charakteristischen Merkmalen unserer Gesetzgebung bezüglich der Juden gehört die der „Alliance Israélite universelle“ gewährte freie Thätigkeit in Rußland. Das Organ dieser Gesellschaft, die „Gesellschaft zur Verbreitung von Bildung unter den Israeliten Rußlands“ verfolgt nachstehende Ziele: 1) das Judenthum vor der Einwirkung der christlichen Civilisation zu — schützen; 2) überall für die Erweiterung der bürgerlichen Rechte der Juden und für die Verstärkung ihres Einflusses und ihrer Macht zu wirken. Alles Russische wird von ihnen heruntergerissen; die jüdischen Talente und Tugenden, die jüdischen Gesetze und talmudische Weisheit werden in den Himmel gehoben. Alles Jüdische ist für diese Organe göttlich! Die Erbitterung gegen die Russen fittet die Juden fester aneinander und die honigsüßen Reden von den Vortrefflichkeiten Israels müssen die Wachsamkeit der Russen einschläfern, sie zu Gunsten der „Gleichberechtigung“ bestechen und für die Privilegien begeistern. Unbegreiflich bleibt es, daß das Treiben der „Alliance“ und der „Gesellschaft“ unter dem Patronat des russischen Gesetzes steht! Wir wollen hoffen, daß diese anormale Gestaltung bald der einzig erwünschten Platz machen wird — einer rein russischen Politik in der Judenfrage. Dann wird auch die Frage ihre jegige Schärfe verlieren.“ — (Ganz wie bei uns.)

Provinzielles.

* **Breslau**, 2. Nov. Die dritte schlesische Provinzial-Synode begann ihre Verhandlungen damit, daß sie in erhebender Einmütigkeit ihren bisherigen Präsidenten den Grafen Rothkirch-Trach auf Panthenau durch Acclamation wieder wählte. Graf Rothkirch hat es in seltener Weise verstanden, sich der Liebe und Verehrung auch der verschiedenartigen Gemüther zu erwerben; nicht etwa durch Hin- und Herschwanzen, sondern gerade durch sein entschiedenes Auftreten und Bekennen, welches mit der größten Milde und Gerechtigkeit gepaart ist. Es wurde dies auch von dem Herrn Con-sistorial-Präsident Wunderlich mit warmen Worten ausgesprochen. Am zweiten Tage fand in der Elisabeth-Kirche der Synodalgottesdienst statt. Herr Superintendent Kölling aus Pleß hielt die Predigt und führte mit warmen und tief eindringenden Worten aus, daß die Kirche und die Synoden ihre Aufgaben nur erfüllen können, wenn sie fest stehen im Glauben an unsern Heiland Jesum Christum, den wahrhaftigen Gottessohn und auf dem geschriebenen Gotteswort der Bibel. In der darauffolgenden Sitzung wurde der Vorstand der Synode gewählt, wieder unter vollständiger Uebereinstimmung aller positiven Parteien, wozu der Protestantenverein nicht gehört. Es sind gewählt: Superintendent Stiller, Pastor Weikert, Pastor Dshausen, Landrath a. D. von Röder, Geheimrath Scheibert, Geheimrath von Selchow. Zu Stellvertretern: Pastor Lauschner, Pastor Meyer, Breslau, Superintendent Ueberschar, Landrath von Bitter, Waldenburg, Rechtsanwalt Dr. Altman, Landrath von Lösch.

* **Schmiedeberg**, 2. Nov. Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Carl von Preußen hat den Besitzer des Hotels „Zum Preussischen Hofe“ hieselbst, Herrn Hotelier Gustav Mohaupt, zum Hoflieferanten ernannt.

* **Liegnitz**, 1. Nov. Der landwirthschaftliche Verein in Liegnitz hat beschlossen, im Jahre 1882 daselbst eine Thierschau zu veranstalten.

Locales.

* **Hirschberg**, 4. November. Der hiesige „Vote“ wirft uns vor, daß wir nach der für unsere Partei so nachtheilig ausgefallenen Wahl den Abgeordneten von Bunjen nachträglich mit „Noth“ bewürfen. Diejenigen, welche überhaupt unser Blatt lesen, wissen, daß wir grundsätzlich nie mit persönlichem Schmutz uns befassen, daß wir auch niemals an der Ehrenhaftigkeit der Person des Herrn von Bunjen gerüttelt, im Gegentheil uns stets in den Grenzen der guten Sitte erhalten haben. Es ist eben Zeichen einer semitisch-dreisten Stirn, daß das Blatt, welches — unfähig seine Widersacher logisch zu widerlegen — kein Mittel verwirft, dieselben zu beschimpfen, welches sich nicht entblödet, alte Mahnbrieve aus den Privatschatullen hervorzuklappen, um die unbequemen Gegner als „Fälscher“ zu brandmarken, welches die kleinsten Mißverständnisse aufbauscht, um hochgeachtete und edle Männer als „Lügner“ an den Pranger zu stellen; — daß solch ein Blatt uns nicht einmal gestattet, das „politische“ Glaubensbekenntniß des erwählten Candidaten klar zu stellen, nicht einmal erlaubt, unsern Bewohnern zu zeigen, was sie gethan haben, als sie im Taumel unbestimmter Gefühle dem Dr. von Bunjen ihre Stimme gaben und das „Kreuzige! Kreuzige!“ über Bismarck's Politik ausriefen.

Wir wiederholen es wieder und wieder, um es vielleicht dem „Vote“ endlich einzuprägen, daß wir nicht zweifeln, daß der Herr von Bunjen mit allen

Gaben der Liebenswürdigkeit und Ehrenhaftigkeit beladen sein mag, daß wir aber dennoch und nur das „System Bunjen“ als verderblich bekämpft haben, und nicht müde werden, dies ferner zu thun. Um unsern Bewohnern aber das System Bunjen vorzulegen, sind wir gezwungen, da er selbst allen directen Fragen auswich, seine politischen Thaten mit schärfstem Lichte zu beleuchten, da geben uns eben die Rabattspartassen eine helle Kerze in die Hand, um daran zu zeigen, wie jener Abgeordnete durch und durch Börsenmann ist und wie er mit der Speculation sogar bis in den Detailverlauf der kleinen Leute hineindringt, um selbst dort noch Geschäfte zu machen. Daß es ihm dabei nicht darauf ankommt, ob die Lebensbedürfnisse des Mannes um 5 Procent erhöht werden oder nicht, während er gegen den Getreidezoll von 2 Procent den furchtbarsten Abscheu zur Schau trägt.

Allerdings kann es uns nach den traurigen Erfahrungen der letzten Wahlen kaum einfallen, die großen Massen, welche durch den Luftzug frivoler Phrasen leicht hin und her geworfen werden, für eine ernste, den wirthschaftlichen Wohlstand belebende und eine nachhaltige Ermannung unseres öffentlichen Lebens zu gewinnen; aber wir geben die Hoffnung nicht verloren, einen Kern zu bilden von Männern, die sich nicht wie schwankes Rohr von jedem Winde hin und her bewegen lassen, sondern selbst denken, selbst prüfen und dadurch zu einer eignen Ueberzeugung gelangen; d. h. einen Stamm zu bilden, der, wenn nicht jetzt, so doch in der Zukunft einen politisch reifen Mittelpunkt unserer Thäler bilden wird.

Ein Zeichen, wie wenig reif durchschnittlich die Wähler sind, ist, daß bei jener Wahl nach der persönlichen Beliebtheit oder Unbeliebtheit des Candidaten gefragt wurde, als ob wir deutschen Männer dazu wären, einem Herrn von Rotenhan, einem Herrn von Hoffmann, einem Herrn Linke oder einem Herrn von Bunjen eine persönliche Annehmlichkeit zu bereiten, während wir doch mit der Person des Candidaten lediglich das System aufstellen, welches unserer Ansicht nach dem Vaterlande zum Segen oder zum Fluche gereicht. Ehe unsere Wähler von dieser kindlichen Anschauung nicht zurückkommen, ist an eine vernünftige Wahl nicht zu denken. Der rationelle Politiker würde sich nicht einen Augenblick befinden, statt der Person irgend ein todes Instrument nach Berlin zu schicken, welches den Gesetzen zustimmen könnte, die das Vaterland retten oder erhalten; ja nicht anstehen, seinen ärgsten persönlichen Feind in den Reichstag zu wählen, wenn er die Ueberzeugung hat, daß jener Verständniß für das sociale und politische Wohl und Wehe unseres Vaterlandes und den Grad der Bildung besitzt, daß er die Tragweite der Verhandlungen überschaut und sich nicht durch augenblickliche, schön klingende Phrasen verleiten läßt, die weiteren Consequenzen seiner Abstimmung aus den Augen zu verlieren.

Wer in den letzten Wahlen etwas Anderes erblickt hat, als die Frage für oder gegen Bismarck, für oder gegen die Ordnung, für oder gegen die Revolution, ist eben nicht reif genug gewesen, Wähler zu sein.

— Gestern fand hier unter dem Voritze des Kreis-Schulen-Inspectors, Stadtpfarrer Löwe, die General-Lehrer-Conferenz der katholischen Inspection statt. Dieselbe begann um 9 Uhr mit einem Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Inspection, worauf um 10 Uhr im Volksschulgebäude die eigentlichen Conferenzenarbeiten fortgesetzt wurden. Es wurden Lehrproben gehalten vom Lehrer Sellig-Hirschberg über ein geschichtliches Thema und vom Lehrer Hüblich ebenda selbst über ein Volkslied; alsdann kam eine Arbeit des Cantor Hilscher-Hermsdorf zur Vorlesung, worin an einer Reihe von Beispielen gezeigt wurde, wie der Lehrer im Gebiete des Leses- und realistischen Stoffes bei Einführung in das Verständnis, beim Zusammenfassen und Darlegen des Gewonnenen und beim prüfenden Verfahren die Selbstthätigkeit der Schüler umfassend und geordnet zu üben hat. Nachdem noch die Veränderungen im Lehrpersonal mitgeteilt und über die Verwendung der Beiträge zur Bibliothek Bericht erstattet worden, wurden noch 24 Mark Zinsen aus der katholischen Kreislehrer-Wittwenkasse an arme Lehrerwitwen vertheilt und hierauf die Konferenz geschlossen.

L. [Theater.] „Moderne Frauenlist“, ein ganz amüsantes Lustspiel aus dem Französischen von Larmond und Roinon, passierte am 3. d. Mts. die hiesige Bühne. Die Intrigue darin ist allerliebste angelegt und durchgeföhrt, die Conversation fließend und pikant, wenn auch öfter zu gedehnt für den Schlußeffect. Abgesehen von einem kleinen Versehen im dritten Acte ging die Auf-führung glatt und glücklich von statten. Das Spiel der Frau Kalvo als „Henriette Doley“ war fein durch-dacht. Die Knotenschürzung und Lösung, in der sie den besten Theil des Sieges für sich einheimste, führte sie in eleganter Weise durch. Unterstützt wurde sie dabei

von Herrn Heyne als „Gaston von Rech“, der in der Verlegenheitscene des zweiten Actes, ebenso wie als gelehriger Schüler und endlicher Gewinner Vortreffliches leistete. Die alte verliebte Schwärmerin „Athenais“ fand in Frau Dümler eine glückliche Repräsentantin; ebenso der Geß „Badois“ in Herrn Schich und der über-liffete und doch nicht reingefallene „Mauri“ in Herrn Karst. Auch Fräulein Valent wurde ihrer kleinen Rolle nach jeder Seite gerecht. — Wir hätten den Darstellern wie der Direction ein volleres Haus wohl gewünscht. Während Erstere bemüht sind, gerechtfertigten Ansprüchen nach künstlerischer Seite zu genügen, sucht die Direction durch Vorführung neuerer und neuester Dichtungen den Theaterfreunden gerecht zu werden. Möge die Zukunft ihr bessere Tage bringen und dadurch die Fortführung des Theaters ermöglichen.

Bermischte Nachrichten.

Landwirthschaftliches.

— Zur Pflege der Obstbäume nach Verletzung durch Schneedruck theilt die von Aug. Frhrn. v. Babo herausgegebene Wochenschrift für Obstbau, Sortenkunde und Obstnutzung, „Der Obstgarten“, Folgendes mit: Der Obstzüchter muß seinen beschädigten Bäumen augenblicklich zu Hilfe eilen und retten, was zu retten ist. Je sachkundiger und sorgfältiger die Bäume behandelt werden, desto schneller werden sie sich erholen; die vom Schneedruck verletzten Bäume aber, wie dies in der letzten Nacht geschah, sich selbst überlassen, wäre wohl ein grober Fehler, der sich viele Jahre, ja selbst mit dem Verlust des Baumes rächen würde. Jeder nehme daher Art und Säge zur Hand — nicht um im Schrecken die verletzten Bäume zu fällen — sondern ihnen, aber so bald wie möglich, zu helfen. Die Wunden vollständig abgebrochener größerer oder kleinerer Aeste, die meist stark splintern, müssen glattgeschritten und die Wundfläche, nachdem sie mit scharfem Werkzeuge geebnet, mit Baumwachs und Mörtel zum Schutze gegen Witterungseinflüsse bestrichen werden. Hat ein Baum mehrere und größere Aeste verloren, so muß man ihn nach der Methode behandeln, nach der man alte Bäume zu verjüngen pflegt, nämlich alle Aeste verhältnißmäßig einzustutzen. Hängen einzelne abgebrochene Aeste noch durch Rinde, Bast und Splint mit dem Stamme zusammen, so soll man durch Befestigen derselben in der früheren Stellung ein erneutes Anwachsen zu befördern trachten und oft wird man dieselben dem Baume erhalten. Selbst gänzlich umgestürzte, halb ausgerissene Bäume muß man auf-richten; bei richtiger Behandlung werden sie gern und sicher fortwachsen. Verhindert Frost das sofortige Auf-richten, so deckt man die bloßgelegten Wurzeln mit Erde, Stroh, Laub etc. und nimmt das Wiedereinsetzen sogleich vor, wenn der Boden etwas abgetrocknet ist. Bei jungen Bäumen ist, um sie gegen den Schaden des Schneedrucks zu bewahren, der Herbstschnitt (October) zu empfehlen; durch denselben wird, wie bereits erwähnt, noch erreicht, daß der Trieb der geschnittenen Bäume ein kräftigerer ist. Ist damit auch der Schaden nicht ganz gut gemacht, so werden solche Maßregeln manchen verloren geglaubten Baum erhalten und nach einiger Zeit werden die Spuren der erlittenen Ver-letzung ganz verschwinden.

Allerlei.

— [Merkwürdige Steigerung.] Lieutenant neben zwei Soldaten, von denen der eine am Boden liegt: „Ist der Mann ohnmächtig, Corporal?“ — „Nein, das gehört sich, Herr Lieutenant, das net, das net, aber kan bissel Rausch hat er!“ Lieutenant: „Ja, aber Donnerwetter, kann er denn gar net aufstehen?“ — Corporal: „Bitt' gehorsamt, Herr Lieutenant, mit so anne Rausch könnten Herr Lieutenant auch net aufstehen — net amal der Herr Major.“

— Der Pariser „Voltaire“ giebt den Herren Ärzten die folgende bittere Pille zu schlucken: Im Hospital: Der Arzt tritt hastig herein und fragt den Krankenwärter-Inspector: „Wie viel Todte haben wir heute?“ — „Neun, Herr Doctor!“ — „Hm, ich habe doch gestern zehn Recepte verschrieben“ — . . . In-spector (mit leichtem Achselzucken): „Sie werden schon entschuldigen müssen, Herr Doctor, aber der eine Kranke war durchaus nicht dazu zu bewegen — die Medicin zu nehmen!“

— [Der höchste Sport.] Ein Franzose hat, wie die „Times“ meldet, einen großen Strich wüßt liegenden und für den Ackerbau unbrauchbaren Landes in Süd-Alger gepachtet, um denselben in einen ungeheuren Jagdgrund zu verwandeln, den er mit Löwen, Panther und anderen wilden Thieren bevölkern will. Diese Bestien sollen durch alte Pferde, Maulthiere und Esel, welche zu keiner Arbeit mehr tauglich sind, in den abgesteckten Bezirk gelockt werden. Ein luxuriöses Hotel mit einem Pariser Koch wird auf der Besingung eingerichtet, um den Jagdliebhabern, welche die Aufregung einer Löwenjagd genießen wollen, als Haupt-quartier und Ausbruchstation zu dienen. Besonders Rühne werden in den Stand gesetzt, das Wild im

Freien zu schießen; aber es wird auch für Hinterhalte gefordert werden, in denen sich minder Tapsere das Vergnügen der Löwenjagd in vollkommener Sicherheit machen können. Die Idee ist neu und originell. Die „Times“ widmet ihr bereits einen eigenen Artikel.

[Militärpflichtig.] Es war Musterung gewesen und die Burschen der Dörfer hatten sich auf dem Rathhause eingestellt. Dem dienstthuenden Gendarmen, der ein bedeutendes Amtsbewußtsein besaß, war es aufgefallen, daß von einem nahen, allerdings kleinen Dorfe auch nicht ein einziger Bursche gekommen war. „Einer müßte doch wenigstens aus dem Jahrgang da sein,“ dachte er, und wenn er so einen, der sich der Militärpflicht entzog, ausfindig machte, war er einer Auszeichnung gewiß. Er macht sich also gleich des andern Tages auf und beginnt gleich beim ersten Hause, das weit vor dem Dorfe liegt, seine Untersuchung. Eine alte Frau ist im Hause und er beginnt sofort zu fragen. „Wohnt ihr allein hier?“ — „Nein, mein Mann wohnt mit hier und unser Jakob.“ — „Euer Jakob, so, so, wie alt ist er denn?“ — „Nun, zwanzig Jahre.“ — „Zwanzig Jahre?“ — „So, so, wo ist er denn jetzt?“ — „Mein Mann ist mit ihm im Walde, Holz zu holen.“ — „So, so, ist Euer Jakob

gesund?“ — Die Frau lacht: „Na, ich soll's meinen.“ Der Gendarm geht dann weiter, visitirt das ganze Dorf und macht dann seinen Bericht. Bereits nach einigen Tagen erhält der Mann Ladung, seinen Sohn Jakob vor das Bezirksgericht zu führen. Das Gerichtszimmer ist aber eine Treppe hoch und der Mann erscheint allein vor dem Richter. „Wo ist Euer Jakob?“ — „Drunten im Hofe steht er, Euer Gnaden.“ — „Warum habt ihr ihn nicht mit heraufgebracht?“ — „Ja, er kann die Treppe nicht steigen.“ — „Nicht? Ich denke er ist gesund?“ — „Kerngesund, Euer Gnaden.“ — „Na, das wäre!“ sagt der Richter, tritt an das Fenster und sieht im Hofe einen — Esel stehen.

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor prim. Finster vom 6. bis 12. November.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis (Reformationsfest), Hauptpredigt: Herr Pastor prim. Finster. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Weis. (Collecte für den Gustav-Adolf-Verein.) Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Weis. Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Lauterbach. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor prim. Finster. Geboren. Im Monat September: 29. Fleischer Becker e. L., Anna Helene. Im Monat November: 1. Gasthofbesitzer Hänisch e. L., Ida Anna Clara.

Cunnersdorf. Im Monat September: 19. Arbeiter Kehler e. S., Gustav Hermann. Im Monat October: 14. Arbeiter Siebert Zwillingstüchter, Ida Martha u. Anna Pauline. Straupitz. Im Monat October: 10. Arbeiter Zimmermann e. L., Ida Bertha. 15. Zimmermann Schubert e. L., Ernestine Pauline.

Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis, 6. November, Morgens um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr, Predigt: Herr Pastor Eb el.

Getreide-Preise.

Breslau, 3. November 1881.

Per 100 kg. Weißer Weizen 21.30 — 22.60 — 23.10 Mt. Gelber Weizen 20.60 — 21.90 — 22.50 Mt. Roggen 17.70 — 18.10 — 18.40 Mt. Gerste 14.00 — 15.00 — 16.30 Mt. Hafer 13.80 — 14.60 — 14.80 Mt. Erbsen 17.00 — 18.00 — 20.00 Mt. Bohnen 18.00 — 19.00 — 19.50 Mt. Klee samen per 50 kg 38 — 42 — 48 — 52 Mt. Hen 3.00 — 4.00 Mt. Stroh per Schock à 600 kg 32.50 — 34.00 Mt. Kartoffeln per 50 Liter 2.00 — 2.50 — 3.00 Mt., per 2 Liter 0.08 — 0.12 Mt.

Schönau, 2. November 1881.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 21.50 Mt., mittel 20.50 Mt., leicht 19.50 Mt. Roggen, schwer 18.50 Mt., mittel 18.00 Mt., leicht 17.50 Mt. Gerste, schwer 16.00 Mt., mittel 15.00 Mt., leicht 14.00 Mt. Hafer, schwer 14.00 Mt., mittel 13.50 Mt., leicht 13.00 Mt. 1/2 kg Butter, beste 1.10 Mt., mittlere 1.05 Mt., geringe 1.00 Mt.

Allgemeiner Anzeiger.

Behufs sehr zweckentsprechender Verbreitung der uns aufgegebenen Inserate wird die „Post a. d. R.“ auf den Bahnhöfen Lauban und Ruhbank in alle nach Hirschberg fahrenden Personenzüge schon seit Anfang October eingelegt, worauf wir das inserirende p. t. Publikum ergebenst aufmerksam machen.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Am Abend des 2. November ist der Brauntweinbrenner Kolbe aus Ullersdorf, Kreis Glatz, auf dem von Hemsdorf u. R. nach der Bismarckhöhe über die sogenannte „Schärfe“ führenden Wege von einem unbekanntem Männe, der sich ihm in Hemsdorf angeschlossen hatte und ihn angeblich auf dem nächsten Wege nach Böhmen führen wollte, durch einen Schlag über den Kopf betäubt, seines Ueberziehers und seines Kodes beraubt und durch einen Messerstich in die Brust verwundet worden. Der Räuber ist nach den Angaben des Kolbe ein kräftig gebauter, mittelgroßer Mann im Alter von etwa 40 Jahren, mit dunklem Vollbart und dunkeln Augen gewesen, welcher mit einem grauen Jaquet in Form einer Jagdjupe, grauen Hosen und kurzen Stiefeln bekleidet war, eine dunkle Mütze mit Schild trug und einen Stod bei sich führte.

Die dem Kolbe geraubten Kleidungsstücke, ein braun gestreifter Ueberzieher und ein Jaquet von grauem Wollstoff, waren daran kenntlich, daß an dem am Stragen befestigten Aufhänger die Firma des Kleiderverfertigers Friedrich Grund in Glatz eingepreßt war. Außer Ueberzieher und Rod sind dem Kolbe noch ein schwarzer weicher Filzhut und ein schwarz gestreifter Regenschirm mit oben eingeschraubtem Fernglas, ein Notizbuch mit zwei Zeugnissen und eine Cigarrentasche weggenommen worden, in welcher er einen Hundertmarkschein und einen Fünfundzwanzigmarkschein bei sich führte.

Es wird um Nachforschung nach dem Räuber ersucht. Derselbe ist festzunehmen und dem nächsten Amtsgericht vorzuführen.

Hirschberg, den 4. November 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Als ganz besonders preiswerth empfehle ich: Santos-Coffee, gebr. p. Pfd. 1.00 Mt., Campos-Coffee, gebr. p. Pfd. 1.20 Mt., Domingo-Coffee, gebr. p. Pfd. 1.40 Mt., gelb Java-Coffee, gebr. p. Pfd. 1.60 Mt., Plant.-Ceylon-Coffee, gebr. 1.80, gemischt mit f. braun Menado p. Pfd. 1.80 Mt., Perl-Campinas, gebr. p. Pfd. 1.40 bis 1.60 Mt., f. Perl-Ceylon-Coffee, gebr. p. Pfd. 1.80 bis 2.00 Mt.

Paul Spehr.

Zur Anfertigung hochfeiner Gesellschafts-Costüme, sowie zur Umänderung getragener Kleider und Mäntel empfiehlt sich in und außer dem Hause zu sehr soliden Preisen Hedwig Schweyer, Schildauerstrasse Nr. 10.

Amt Falkenhain, Kreis Schönau, hat auf den Communicationswegen Bodenarbeiten — die bis zum 1. December c. beendet sein sollen — an den Mindestfordernden zu vergeben.

Reflectanten werden ersucht, Offerten einzureichen, oder sich Montag den 7. November, Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Amtslocal einzufinden, woselbst dann der Zuschlag erfolgen wird. Auskunft ertheilt jederzeit

Der Amts-Vorsteher.

Confection.

Fortlaufender Eingang von Neuheiten in halb und ganz anschließenden Paletots, Sabelocks, Röder, Jaquetts und Kinder-Paletots etc. in verschiedenartigsten Stoffen, vorzüglichem Sitz u. allen Preislagen billigt. Bestellungen nach Maß werden von meinem Berliner Hause schnellstens und exact ausgeführt.

Carl Henning,

9. Bahnhofstraße 9.

Große Auswahl

in Kleiderstoffen, Flanellen und Barchent bei Oscar Roth, Hirschberg i. Schl., Langstraße Nr. 10, unmittelbar Ecke der Promenade.

Maschinen-Halle,

Alte Herrenstraße, Siedemaschinen, Rübenschnneiden, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen.

Flanell-Barchent

in sämtlichen Farbenstellungen und Mustern.

Ungebleichten Barchent.

Geblichen Piqué-Barchent

in verschiedensten Mustern.

Flanell

in sämtlichen Farben und neuen Dessins.

Rockzeuge

in Wolle und Halbwolle empfiehlt allerbilligst

Hermann Werner, Schildauerstrasse 16.

4 sehr schöne junge Zuchtbullen der großen Schweizer Race und 5 junge Rambouillet-Böcke zu haben Vorwerk Niemendorf.

Concerte

von der Warmbrunner Bade-Capelle Sonntag den 6. November:

Gallerie zu Warmbrunn. Nachmittags 3 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Zehrmann's Saal Hirschberg. Abends 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Sonnabend den 5. November, Abends 7 1/2 Uhr, wird im Zehrmann'schen Saale

Dr. Gerhard Rohlfs

über seine letzte Expedition nach Abyssinien Vortrag halten. Billets à 1 Mt. und für Schüler und Schülerinnen à 50 Pf. sind zu haben bei dem Buchhändler Hugo Kuh.

In Folge eingetretenen Wagenmangels sehen wir uns behufs Herbeiführung einer schnelleren Wagen-Circulation und besseren Ausnutzung des Wagenparks veranlaßt, im diesseitigen Bezirke vom 5. d. Mts. ab die Frist für die Ent- und Beladung der bedeckten Güterwagen für innerhalb eines Umkreises bis 5 km von der Station entfernt wohnende Interessenten unter den für offene Güterwagen gewährten Erleichterungen von 12 auf 6 Tagesstunden vorübergehend zu beschränken. Die Mittagszeit von 12—2 Uhr kommt auch hier nicht in Anrechnung.

Berlin, den 2. November 1881.

Königliche Eisenbahn-Direction.

In hochfeiner Waare diesjähriger Ernte empfiehlt große Tafellinsen, geschälte u. ungeschälte Victoria-Erbsen grüne und gelbe kleine Kocherbsen, Mährischen Pat.-Gerste, Liegnitzer lange und kleine Kochbohnen, blauen Mohn,

Weizengries, Haidegries, Maisgries, à Pfd. 15 Pf., Reisgries,

Safergrüsen, Kartoffelmehl, Graupen in 6 Qualitäten,

Weizen- und Reisstärke, großkörnigen Tafelreis, 5 Pfd. 90 Pf.

Teichler's Alt-Schönauer Mehl-Niederlage.

Mühlen = Verpachtung.

Die Mühle des Dom. Neufirk, N.-B. Liegnitz, soll anderweitig verpachtet werden. Pachtbedingungen sind beim Wirthschaftsamt daselbst einzusehen.

H. Feige, Inspector.

Restaurant zum Rosengarten, Warmbrunn,

empfehle Sonntag den 6. November ein schönes, helles

Kloster Langheimer Bier

zum Anstich. H. Thomas.

Zur Airmes

nach Kleppelsdorf Sonntag den 6., sowie Donnerstag den 10. und Sonntag den 13. November ladet ergebenst ein

C. Richter.